

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 46 (1969)

Artikel: Ferdinand Schalch
Autor: Hübscher, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ferdinand Schalch

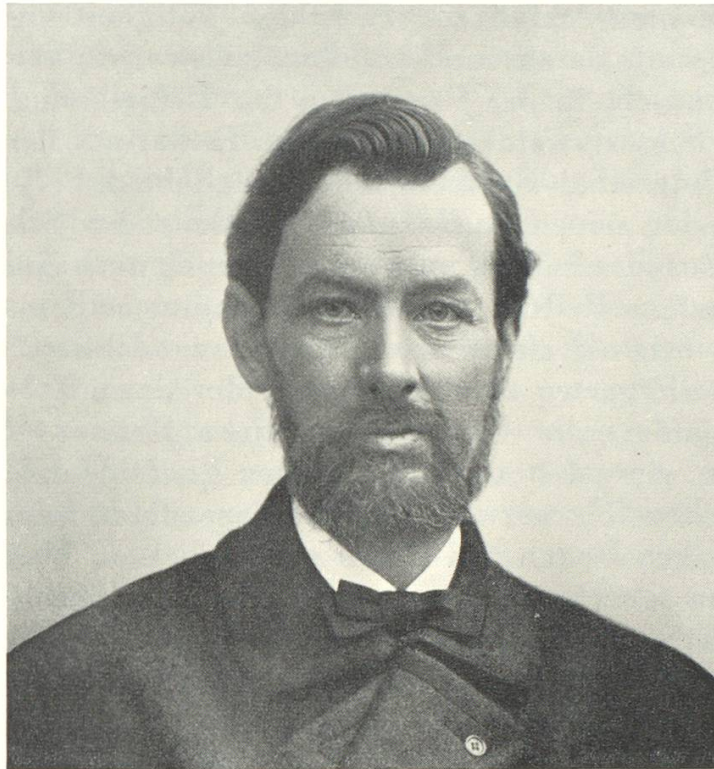
* 11. Januar 1848 in Schaffhausen. † 19. November 1918 in Schaffhausen

Ferdinand Schalch wurde am 11. Januar 1848 in Schaffhausen als Sohn des Reallehrers Ferdinand Schalch und seiner Gattin Katharina geboren. Beide Eltern — seine Mutter war eine geborene Mägis — entstammten angesehenen Schaffhauser Geschlechtern.

Von seinem Vater erbte der Sohn die Freude an der Natur und die Begeisterung für deren Erforschung. Mit zwei Schwestern verbrachte er eine frohe Jugendzeit in einer geachteten Bürgerfamilie, die ihm für die Ausbildung seiner Fähigkeiten und Neigungen eine gute Grundlage bot, in der aber auch auf gutes Benehmen und Pflichterfüllung Wert gelegt wurde. In der Geborgenheit dieser Umgebung wurde ein Teil dessen geformt, was Ferdinand Schalchs Wesen kennzeichnete. Zu seiner mathematischen Begabung kam eine ausgezeichnete Musikalität hinzu, die ihn zum Geigenspiel hinführte. Als Knabe durchlief er die Schulen seiner Vaterstadt. In seiner Freizeit war er ein eifriger Kadett. Im Jahre 1865 erhielt der Abiturient am Schaffhauser Gymnasium das Reifezeugnis, mit welchem er sich an der ETH in Zürich immatrikulieren konnte. Ende 1868 erwarb Ferdinand Schalch bereits das Diplom als Fachlehrer naturwissenschaftlicher Richtung. Seine Diplomarbeit über die Species Orthoklas behandelte ein Thema aus dem Gebiet der Mineralogie, die ihn fernerhin noch stark beschäftigen sollte. Seine Lehrer, Escher von der Linth, Oswald Heer u. a. vermittelten ihm nicht nur in hervorragender Weise wissenschaftliche Kenntnisse, sie vermochten auch dem jungen Manne die Impulse zu geben, die ihn zur Forschung hinführten.

Im Winter 1868/69 überstand der angehende Doktorand eine schwere Typhuserkrankung. Nach der Genesung zog er nach Würzburg, um an der dortigen Universität bei Sandberger die Doktorarbeit in Angriff zu nehmen. Seine Dissertation hatte die Untersuchung der Trias im südöstlichen Schwarzwald zum Ziel. Im darauffolgenden Winter besuchte er Vorlesungen und Uebungen an der Universität Heidelberg. Im Sommer 1870 arbeitete er an seiner Dissertation weiter. Dann war er Assistent an der ETH und Mitarbeiter an der geologischen Kartierung der Dufourkarte im Auftrage der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Im Sommer 1871 machte sich der junge Geologe bereits an die Aufnahme der Ost-

hälfte des Kantons Schaffhausen. Ein erfolgreicher Forscher schien seine Laufbahn zu beginnen. Umso überraschender kam dann im Herbst des gleichen Jahres sein Stellenantritt als Lehrer an der Bezirksschule Böckten im Baselbiet. Nach vier Jahren verliess Ferdinand Schalch das Lehramt, nachdem er eingesehen hatte, dass seinem verschlossenen, wenig mitteilbaren Wesen diese Tätigkeit



Ferdinand Schalch

nicht zusagte. Kurze Zeit unterrichtete er noch an der Kantonschule Trogen und nahm dann eine Stelle bei der Bauleitung der Gotthardbahn an.

Im Jahre 1876 trat Ferdinand Schalch in den Dienst der sächsischen Geologischen Landesanstalt, deren Chef Credner die geologische Landesaufnahme im Massstab 1 : 25 000 durchführte. Bis 1889 erschienen Schalchs Arbeiten, welche zahlreiche geologische Karten nebst Erläuterungen umfassten, aus dem Lande Sachsen. In seiner Freizeit besuchte er oft Böhmen, das ihm seines Landschaftscharak-

ters wegen viel mehr zusagte als das nördliche flache Vorgelände des Erzgebirges.

Nach erfolgreicher geologischer Tätigkeit wechselte er, einem Rufe Rosenbuschs folgend, an die badische geologische Landesanstalt. Mit Ausnahme eines kurzen Studienaufenthaltes in England im Jahre 1907 war er hier von 1889 bis 1918 tätig. In badischen Diensten begann er mit Arbeiten über die Trias im Kraichgau und Bauland und gewann hier Erkenntnisse, die selbst durch spätere Beobachtungen und Funde anderer Forscher keine wesentlichen Aenderungen mehr erfuhren. Nach der Tätigkeit in Nordbaden wurde der bereits erfahrene Landesgeologe von seinem Chef, Professor Rosenbusch, in das Programm der Erforschung des Grundgebirges des Schwarzwaldes eingespannt. Er hat mit der Kartierung des Blattes Petersthal-Reichenbach vorzügliche Arbeit geleistet zur Bestätigung der neuen Auffassung des Baus des Schwarzwaldes. Neben der Kartenaufnahme publizierte er auch noch einen wichtigen petrographischen Beitrag, indem er Gesteine einer Amphibolitgruppe eindeutig als alte basische Eruptiva nachwies. Die Kartierungsaufträge näherten sich immer mehr der Gegend, die Ferdinand Schalch besonders am Herzen lag, seiner Heimat, dem Kanton Schaffhausen. Zuerst bearbeitete er das Vorfeld, d.h. die Grenzgebiete zwischen Schwarzwald und der Baar, um sich langsam in die Gegend zwischen Donau und Rhein vorzuarbeiten. Wutachtal, Randen, Klettgau und Reiat konnte er noch abschliessen. Zum Blatt Hilzingen reichte es noch zu den Vorarbeiten.

Als der Siebzigjährige im Sommer 1918 aus dem badischen Staatsdienst ausschied, hoffte er bestimmt, in seiner Vaterstadt Schaffhausen weiterarbeiten und eine Zusammenfassung seiner Forschungen, den Kanton Schaffhausen betreffend, herausgeben zu können. Allein mit der Pensionierung dieses rastlos tätigen Mannes nahm seine Lebenskraft schnell ab. Die körperlichen Kräfte, die ihn bei seiner Berufsarbeit zu ausserordentlichen physischen Leistungen befähigten, liessen ihn im Stich. Die Uebersiedlung von Freiburg nach Schaffhausen im Kriegsjahr 1918 war äusserst mühsam und beschwerlich. Ein gebrochener Mann, der um sein Augenlicht zu bangen begann, schied in tiefster Depression am 19. November 1918 aus dem Leben.

Ferdinand Schalch wurde von einem Mitarbeiter als merkwürdiger Mann bezeichnet. Er hatte in der Tat gewisse Wesenszüge, die vom Durchschnitt seiner Mitmenschen abwichen. Er war einer, der jederzeit seine Person in den Hintergrund stellte. Er war von seiner wissenschaftlichen Tätigkeit vollständig in den Bann gezogen. Der

Forschung, der Sache zuliebe tat er pflichtbewusst und sorgfältig seine Arbeit. Wenn er auf den zahlreichen Exkursionen, die er führte, einen Tatbestand in seinem vollen Umfange darlegen und erläutern konnte, war der Zweck erreicht. Ein Vordrängen seiner Person war undenkbar. Ehrungen verschiedener Art, wie die Verleihung des Titels Bergrat, Ehrenmitgliedschaften von Gesellschaften u. a. berührten ihn wenig. Er war kein Mann der Pose und des Wortschwalles, er liebte die grossen Anlässe nicht. In kleinem Kreise fühlte er sich wohl, trug aber auch hier nichts zur Unterhaltung bei. Seine Wortkargheit dürfte primär in seinem Charakter verankert sein, ist aber sicher noch durch seine oft einsame Tätigkeit in der freien Natur gefördert worden. Er liess die Tatsachen sprechen. Wenn einmal zum Gespräch angeregt oder gezwungen, verblüffte er mit seinen Diskussionsbeiträgen die Fachkollegen durch seine wohlfundierten Kenntnisse.

Als Geologe war er ein Forscher im wahrsten Sinne des Wortes. Kilometer um Kilometer in die Länge und Breite durch Feld und Wald, manchmal Meter um Meter, ja sogar Zentimeter um Zentimeter in die Höhe und Tiefe sammelte er unermüdlich Tatsachen um Tatsachen, würdigte kritisch die Sachverhalte, dachte aber nie daran, seine Schlussfolgerungen in grosse oder gar phantastische Gedankengänge und Theorien einzubauen. Seine Bescheidenheit und ein natürlicher Sinn für das wissenschaftlich Verantwortbare bewahrten ihn davor. Umso mehr versuchte er, sich dauernd durch Besuche von Vorlesungen und Uebungen auf der Höhe des wissenschaftlichen Fortschrittes zu halten; sei es um sich neue Untersuchungsmethoden anzueignen, sei es um neue Zielsetzungen zu erhalten. Eine selten anzutreffende Bedürfnislosigkeit kennzeichnete sein privates Leben. Zwei Dingen galt seine Liebe: seiner Bibliothek und seiner Gesteinssammlung. Hier hielt er nicht zurück, wenn es um den Erwerb eines Buches oder eines Sammlungsobjektes ging. Aber auch diese scheinbar persönliche Angelegenheit war wiederum auf die Allgemeinheit ausgerichtet. Schon im Jahre 1896 vermachte er sowohl die Gesteinssammlung als auch die Fachbibliothek seiner Vaterstadt Schaffhausen. Obwohl er stets im Auslandsdienst arbeitete, bewahrte er eine tiefe Anhänglichkeit an seine Heimat. Er war ein loyaler Diener der badischen geologischen Landesanstalt, er verstand die Leute im Lande Baden gut, blieb aber immer ein Schaffhauser. Für ihn war es deshalb die Erfüllung eines grossen Wunsches, dass ihm der Arbeitgeber im Ausland ermöglichte, durch die geologische Aufnahme der Kartenblätter Stühlingen, Wiechs, Griessen und Jestetten den grössten Teil seines Heimat-

kantons in seine Lebensarbeit einbeziehen zu können. Die Schaffhauser dürfen mit Recht stolz sein auf diese grosse Pionierleistung, denn sie bildet die wesentliche Grundlage unserer Kenntnisse über den geologischen Aufbau des Kantons. Leider waren diese geologischen Karten sehr schnell vergriffen, da ein Brand die Lagerbestände vernichtete.

Wie das reich erfüllte Leben dieses Forschers tragisch endete, so stand auch über seinem Vermächtnis kein guter Stern. Es lohnt sich, an dieser Stelle auf die Angelegenheit näher einzutreten.

Am Anfang der Schenkung der Gesteinssammlung und der Fachbibliothek steht der Schenkungsvertrag zwischen dem Donator, Dr. Ferdinand Schalch, und dem Stadtrat von Schaffhausen vom 15. Juli 1896. Darin kommt zum Ausdruck, dass die geognostisch-mineralogische Sammlung, die teils in Schaffhausen, teils in Heidelberg lag, auf den 1. August 1896 in ihrem ganzen Bestand in das Eigentum der Stadt übergehen soll. Die Stadt stellt die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung, liefert das Mobiliar, übernimmt die Transportkosten. Für eine provisorische Unterbringung sorgt der Stifter selbst. Die definitive Aufstellung erfolgt dann nach Anordnung und unter Mitwirkung des Stifters. Das Material aus dem Kanton und der nächsten Umgebung soll gesondert aufgestellt werden. Dieser Teil bietet eine Uebersicht über die «Gaea Scaphusiensis». Das Material aus Böhmen und Sachsen soll am gleichen Orte getrennt zugänglich sein. Der Stifter übernimmt bis zu seinem Lebensende die Verwaltung und die Beaufsichtigung des Sammlungsgutes. Das Recht, einzelne Stücke zwecks wissenschaftlicher Bearbeitung und zum Tausch zu verwenden, bleibt vorbehalten. Die Sammlungen sollen öffentlich zugänglich gemacht werden. Mit der Gesteinssammlung geht auch eine paläontologische Bibliothek und eine nahezu vollständige Serie von Publikationen, die Schaffhauser Gegend betreffend, an die Stadt über. Die Bibliothek soll in einem mit der Sammlung verbundenen Arbeitszimmer untergebracht sein, das für wissenschaftliche Arbeiten geeignete Einrichtungen enthält.

Der Vater des Stifters berichtete im November 1896 dem Stadtrat, dass die Schenkung im Estrich des Emmersbergschulhauses untergebracht wäre. Im September 1910 schrieb Stadtpräsident Spahn dem Donator, dass im Gebiet des Münsters ein Umbau erfolgen solle. Es stünde dann eine bessere Räumlichkeit zur Verfügung. Schalch hatte nämlich in diesem Zeitpunkt angekündigt, dass ein weiterer Teil seiner Sammlung, der sich in Karlsruhe befand, ebenfalls nach Schaffhausen übergeführt würde. Letztmals im

Oktober 1918 teilte er mit, dass ein letzter Teil der Sammlung von Freiburg nach Schaffhausen unterwegs wäre.

Nach dem Tode des Stifters übergaben die Erben das Kuratorium der Schalchschen Sammlung der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen. In einem weiteren Schenkungsvertrag, der mit der Stadt im Juli 1919 abgeschlossen wurde, schenkten die Erben im Sinne des Erblassers die Sammlung der Stadt. Dieser neue Vertrag erfolgte, weil derjenige von 1896 nicht aufgefunden werden konnte. Da ein grosser Teil der Schenkung — wahrscheinlich die nachträglich nach Schaffhausen transportierten Stücke — im Hause Schalchs zur hintern Glocke am Münsterplatz untergebracht war, ersuchten die Erben die Stadt um Abholung der Sammlung, weil das Haus verkauft werden sollte. Die Naturforschende Gesellschaft vermittelte nun auf ein Angebot von Dr. Schindler von der Aluminium Industrie Aktiengesellschaft (AIAG) in Neuhausen hin, einen neuen Standort für die Sammlung. Im Frühling 1919 wurde sie ins Laboratoriumsgebäude der AIAG verbracht. Hier wurden die Objekte katalogisiert und geordnet. Sie waren aber der Oeffentlichkeit nicht zugänglich. Sechs Jahre später sah sich leider die AIAG gezwungen, den Aufstellungsvertrag zu kündigen. Die Schalchsche Sammlung wurde nach Schaffhausen zurücktransportiert diesmal an die Frauengasse, wo im alten Bibliotheksgebäude Platz frei geworden war. Die Kasten und Schränke wurden von der AIAG geschenkt. Prof. Peyer erstellte mit Kantonsschülern einen Zettelkatalog. Im März 1934 wurde mit der Aufstellung an der Frauengasse begonnen. Die Schaustücke kamen in Vitrinen, die Belegstücke in Schubladen. Erst mit der Eröffnung des Naturhistorischen Museums an der Frauengasse im Jahre 1938 wurde dem Stiftungsvertrag von 1896 recht eigentlich nachgelebt. Die Sammlung wies damals ca. 30 000 Stücke von versteinerten Pflanzen und Tieren, Gesteinen und Mineralien, worunter viele Doubletten auf; die Bibliothek umfasste rund 4000 Nummern.

Zum grossen Unglück hatte auch hier die hochherzige Schenkung Schalchs keine lange Bleibe. Als am 1. April 1944 Bomben das Museum zerstörten, litt die Sammlung beträchtlich unter Feuer und Wasser. Ein grosser Teil wurde geborgen, wies aber starke Schäden auf. Durcheinandergeratenes Sammlungsgut, vertauschte, unleserliche, fehlende Etiketten führten dazu, dass der wissenschaftliche Wert als Belegsammlung auf ein Minimum gesunken ist. Den genauen stratigraphischen Horizonten, denen gewisse Belegstücke entsprechen, können die Fossilien nicht mehr zugeordnet werden. Hingegen werden sich einzelne Exemplare noch als Schaustücke

für ein kommendes Museum eignen. Die Bibliothek in den untern Räumen konnte gerettet werden. Die Sammlungsüberreste werden vom Museum Allerheiligen aus betreut und sind heute magaziniert. Die Bibliothek bildet einen Teil der Handbibliothek der Naturforschenden Gesellschaft, welche im Auftrage der Stadt diesen Teil der Stiftung verwaltet.

Es ist zu hoffen, dass im Andenken an die grosse Lebensarbeit eines hervorragenden Schaffhauser Forschers doch noch in absehbarer Zeit — wenn auch in reduzierter Form — die Schenkung dem Schaffhauser Volk im Sinne des Stifters zugänglich gemacht werden kann.

Quellen und Literatur: Nekrologe von BERNHARD PEYER in den Mitteilungen der Naturf. Ges. Schaffh. II. Heft, 1923 und in den Verhandlungen der Schweiz. Naturf. Gesellsch. 1919. Ferner: W. DEECKE in Mitteilungen der Grossh. Badischen Geologischen Landesanstalt, IX. Bd., 1. Heft, 1921.

Das Verzeichnis der Publikationen Ferdinand Schalchs befindet sich im Anhang des ersterwähnten Nekrologes von B. Peyer.

HANS HÜBSCHER